

Friedrich Schiller
Das Lied von der Glocke

Vivos voco
Mortuos plango
Fulgura frango

Fest gemauert in der Erden A
Steht die Form, aus Lehm gebrannt.
Heute muß die Glocke werden,
Frisch, Gesellen, seid zur Hand.
5 Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.
Zum Werke, das wir ernst bereiten, 1
10 Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt,
15 Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
20 Was er erschafft mit seiner Hand.
Nehmet Holz vom Fichtenstamme, B
Doch recht trocken laßt es sein,
Daß die eingepreßte Flamme
Schlage zu dem Schwalch hinein.
25 Kocht des Kupfers Brei,
Schnell das Zinn herbei,
Daß die zähe Glockenspeise
Fließe nach der rechten Weise.
Was in des Dammes tiefer Grobe 2
30 Die Hand mit Feuers Hülfe baut,
Hoch auf des Turmes Glockenstube
Da wird es von uns zeugen laut.
Noch dauern wirs in späten Tagen
Und rühren vieler Menschen Ohr
35 Und wird mit dem Betrübten klagen
Und stimmen zu der Andacht Chor.
Was unten tief dem Erdensohne
Das wechselnde Verhängnis bringt,
Das schlägt an die metallne Krone,
40 Die es erbaulich weiterklingt.
Weiße Blasen seh ich springen, C
Wohl! die Massen sind im Fluß.
Laßt mit Aschensalz durchdringen,
Das befördert schnell den Guß.
45 Auch von Schaume rein
Muß die Mischung sein,
Daß vom reinlichen Metalle
Rein und voll die Stimme schalle.

Denn mit der Freude Feierklänge 3
50 Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange
Den es in Schlafes Arm beginnt;
Ihm ruhen noch im Zeitenschoße
Die schwarzen und die heitern Lose,
55 Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen goldnen Morgen.
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
60 Durchmißt die Welt am Wanderstabe
Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus,
Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmelshöhn,
Mit züchtigen, verschämten Wangen
65 Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz, er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Tränen,
Er flieht der Brüder wilden Reihn.
70 Errötend folgt er ihren Spüren
Und ist von ihrem Größ beglückt,
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt.
O! zarte Sehnsucht, süßes Hoffen,
75 Der ersten Liebe goldne Zeit,
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit.
O! daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!
80 Wie sich schon die Pfeifen bräunen! D
Dieses Stäbchen tauch ich ein,
Sehn wirs überglast erscheinen,
Wirds zum Gusse zeitig sein.
Jetzt, Gesellen, frisch!
85 Prüft mir das Gemisch,
Ob das Spröde mit dem Weichen
Sich vereint zum guten Zeichen.
Denn wo das Strenge mit dem Zarten, 4
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
90 Da gibt es einen guten Klang.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.
Lieblich in der Bräute Locken
95 Spielt der jungfräuliche Kranz,
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz.
Ach! des Lebens schönste Feier
Endigt auch den Lebensmai,
100 Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der schöne Wahn entzwei.
Die Leidenschaft flieht!
Die Liebe muß bleiben,
Die Blume verblüht,

105 Die Frucht muß treiben.
 Der Mann muß hinaus
 Ins feindliche Leben,
 Muß wirken und streben
 Und pflanzen und schaffen,
 110 Erlisten, erraffen,
 Muß wetten und wagen,
 Das Glück zu erjagen.
 Da strömet herbei die unendliche Gabe,
 Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
 115 Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
 Und drinnen waltet
 Die züchtige Hausfrau,
 Die Mutter der Kinder,
 Und herrschet weise
 120 Im häuslichen Kreise,
 Und lehret die Mädchen
 Und wehret den Knaben,
 Und reget ohn Ende
 Die fleißigen Hände,
 125 Und mehrt den Gewinn
 Mit ordnendem Sinn.
 Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
 Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
 Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
 130 Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
 Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
 Und ruhet nimmer.
 Und der Vater mit frohem Blick
 Von des Hauses weitschauendem Giebel
 135 Überzählet sein blühend Glück,
 Siehet der Pfosten ragende Bäume
 Und der Scheunen gefüllte Räume
 Und die Speicher, vom Segen gebogen,
 Und des Kornes bewegte Wogen,
 140 Rühmt sich mit stolzem Mund:
 Fest, wie der Erde Grund,
 Gegen des Unglücks Macht
 Steht mir des Hauses Pracht!
 Doch mit des Geschickes Mächten
 145 Ist kein ewger Bund zu flechten,
 Und das Unglück schreitet schnell.
 Wohl! Nun kann der Guß beginnen, E
 Schön gezacket ist der Bruch.
 Doch, bevor wirs lassen rinnen,
 150 Betet einen frommen Spruch!
 Stoßt den Zapfen aus!
 Gott bewahr das Haus.
 Rauchend in des Henkels Bogen
 Schießts mit feuerbraunen Wogen.
 155 Wohltätig ist des Feuers Macht, 5
 Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
 Und was er bildet, was er schafft,
 Das dankt er dieser Himmelskraft,
 Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
 160 Wenn sie der Fessel sich entrafft,

Einhertritt auf der eignen Spur
 Die freie Tochter der Natur.
 Wehe, wenn sie losgelassen
 Wachsend ohne Widerstand
 165 Durch die volkbelebten Gassen
 Wälzt den ungeheuren Brand!
 Denn die Elemente hassen
 Das Gebild der Menschenhand.
 Aus der Wolke
 170 Quillt der Segen,
 Strömt der Regen,
 Aus der Wolke, ohne Wahl,
 Zuckt der Strahl!
 Hört ihrs wimmern hoch vom Turm?
 175 Das ist Sturm!
 Rot wie Blut
 Ist der Himmel,
 Das ist nicht des Tages Glut!
 Welch Getümmel
 180 Straßen auf!
 Dampf wallt auf!
 Flackernd steigt die Feuersäule,
 Durch der Straße lange Zeile
 Wächst es fort mit Windeseile,
 185 Kochend wie aus Ofens Rachen
 Glühn die Lüfte, Balken krachen,
 Pfosten stürzen, Fenster klirren,
 Kinder jammern, Mütter irren,
 Tiere wimmern
 190 Unter Trümmern,
 Alles rennet, rettet, flüchtet,
 Taghell ist die Nacht gelichtet,
 Durch der Hände lange Kette
 Um die Wette
 195 Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
 Sprützen Quellen, Wasserwogen.
 Heulend kommt der Sturm geflogen,
 Der die Flamme brausend sucht.
 Prasselnd in die dürre Frucht
 200 Fällt sie, in des Speichers Räume,
 In der Sparren dürre Bäume,
 Und als wollte sie im Wehen
 Mit sich fort der Erde Wucht
 Reißen, in gewaltger Flucht,
 205 Wächst sie in des Himmels Höhen
 Rießengroß!
 Hoffnungslos
 Weicht der Mensch der Götterstärke,
 Müßig sieht er seine Werke
 210 Und bewundernd untergehen.
 Leergebrannt
 Ist die Stätte,
 Wilder Stürme rauhes Bette,
 In den öden Fensterhöhlen
 215 Wohnt das Grauen,
 Und des Himmels Wolken schauen
 Hoch hinein.

	Einen Blick Nach dem Grabe	7	Hört der Pusch die Vesper schlagen, Meister muß sich immer plagen.	
220	Seiner Habe Sendet noch der Mensch zurück - Greift fröhlich dann zumWanderstabe, Was FeuersWut ihm auch geraubt, Ein süßer Trost ist ihm geblieben,		Munter fördert seine Schritte 275 Fern im wilden Forst derWandrer Nach der lieben Heimathütte. Blökend ziehen heim die Schafe, Und der Rinder	11
225	Er zählt die Häupter seiner Lieben, Und sieh! ihm fehlt kein teures Haupt.		Breitgestirnte, glatte Scharen 280 Kommen brüllend, Die gewohnten Ställe füllend. Schwer herein Schwankt derWagen, Kornbeladen,	
230	In die Erd ists aufgenommen, Glücklich ist die Form gefüllt, Wirds auch schön zutage kommen, Daß es Fleiß und Kunst vergilt? Wenn der Guß mißlang? Wenn die Form zersprang? Ach! vielleicht, indem wir hoffen, Hat uns Unheil schon getroffen.	F	285 Bunt von Farben Auf den Garben Liegt der Kranz, Und das junge Volk der Schnitter Fliegt zum Tanz.	
235	Dem dunkeln Schoß der heiligen Erde Vertrauen wir der Hände Tat, Vertraut der Sämann seine Saat Und hofft, daß sie entkeimen werde Zum Segen, nach des Himmels Rat.	8	290 Markt und Straße werden stiller, Um des Lichts gesellge Flamme Sammeln sich die Hausbewohner, Und das Stadttor schließt sich knarrend. Schwarz bedeckt	
240	Noch köstlicheren Samen bergen Wir traurend in der Erde Schoß Und hoffen, daß er aus den Särgen Erbühen soll zu schönern Los.		295 Sich die Erde, Doch den sichern Bürger schrecket Nicht die Nacht, Die den Bösen gräßlich wecket, Denn das Auge des Gesetzes wacht.	
245	Von dem Dome, Schwer und bang, Tönt die Glocke Grabgesang. Ernst begleiten ihre Trauerschläge EinenWandrer auf dem letztenWege.	9	300 Heilige Ordnung, segenreiche Himmelstochter, die das Gleiche Frei und leicht und freudig bindet, Die der Städte Bau gegründet, Die herein von den Gefilden	12
250	Ach! die Gattin ists, die teure, Ach! es ist die treue Mutter, Die der schwarze Fürst der Schatten Wegführt aus dem Arm des Gatten, Aus der zarten Kinder Schar,	10	305 Rief den ungesellgenWilden, Eintrat in der Menschen Hütten, Sie gewöhnt zu sanften Sitten Und das teuerste der Bande Wob, den Trieb zum Vaterlande!	
255	Die sie blühend ihm gebar, Die sie an der treuen Brust Wachsen sah mit Mutterlust - Ach! des Hauses zarte Bande Sind gelöst auf immerdar,		310 Tausend fleißge Hände regen, Helfen sich in munterm Bund, Und in feurigem Bewegen Werden alle Kräfte kund. Meister rührt sich und Geselle	13
260	Denn sie wohnt im Schattenlande, Die des Hauses Mutter war, Denn es fehlt ihr treuesWalten, Ihre Sorge wacht nicht mehr, An verwaister Stätte schalten		315 In der Freiheit heiligem Schutz. Jeder freut sich seiner Stelle, Bietet dem Verächter Trutz. Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis,	
265	Wird die Fremde, liebeleer.		320 Ehrt den König seineWürde, Ehret <i>uns</i> der Hände Fleiß.	
	Bis die Glocke sich verkühlet, Laßt die strenge Arbeit ruhn, Wie im Laub der Vogel spielt, Mag sich jeder gütlich tun.	G	Holder Friede, Süße Eintracht, Weilet, weilet	14
270	Winkt der Sterne Licht Ledig aller Pflicht		325 Freundlich über dieser Stadt! Möge nie der Tag erscheinen,	

	Wo des rauhen Krieges Horden Dieses stille Tal durchtoben, Wo der Himmel,		Freude hat mir Gott gegeben! Sehet! wie ein goldner Stern Aus der Hülse, blank und eben,	I
330	Den des Abends sanfte Röte Lieblich malt, Von der Dörfer, von der Städte Wildem Brande schrecklich strahlt!		385 Schält sich der metallne Kern. Von dem Helm zum Kranz Spielts wie Sonnenglanz, Auch desWappens nette Schilder Loben den erfahrenen Bilder.	
	Nun zerbrecht mir das Gebäude, Seine Absicht hats erfüllt, Daß sich Herz und Auge weide An dem wohlgelungnen Bild. Schwingt den Hammer, schwingt, Bis der Mantel springt,	H	390 Herein! herein! Gesellen alle, schließt den Reihen, Daß wir die Glocke taufend weihen, <i>Concordia</i> soll ihr Name sein, Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine	18
340	Wenn die Glock soll auferstehen, Muß die Form in Stücken gehen.		395 Versammle sie die liebende Gemeine. Und dies sei fortan ihr Beruf, Wozu der Meister sie erschuf! Hoch überm niedern Erdenleben Soll sie in blauem Himmelszelt	19
	Der Meister kann die Form zerbrechen Mit weiser Hand, zur rechten Zeit, Doch wehe, wenn in Flammenbächen	15	400 Die Nachbarin des Donners schweben Und grenzen an die Sternenwelt, Soll eine Stimme sein von oben, Wie der Gestirne helle Schar, Die ihren Schöpfer wandelnd loben	
345	Das glühnde Erz sich selbst befreit! Blindwütend mit des Donners Krachen Zersprengt es das geborstne Haus, Und wie aus offnem Höllenrachen Speit es Verderben zündend aus;		405 Und führen das bekränzte Jahr. Nur ewigen und ernsten Dingen Sei ihr metallner Mund geweiht, Und stündlich mit den schnellen Schwingen Berühr im Fluge sie die Zeit,	
350	Wo rohe Kräfte sinnlos walten, Da kann sich kein Gebild gestalten, Wenn sich die Völker selbst befrein, Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.		410 Dem Schicksal leihe sie die Zunge, <i>Selbst</i> herzlos, ohne Mitgefühl, Begleite sie mit ihrem Schwunge Des Lebens wechselvolles Spiel. Und wie der Klang im Ohr vergehet,	
	Weh, wenn sich in dem Schoß der Städte	16	415 Der mächtig tönend ihr entschallt, So lehre sie, daß nichts besteht, Das alles Irdische verhallt.	
355	Der Feuerzunder still gehäuft, Das Volk, zerreißend seine Kette, Zur Eigenhilfe schrecklich greift! Da zerret an der Glocke Strängen Der Aufruhr, daß sie heulend schallt			
360	Und, nur geweiht zu Friedensklängen, Die Losung anstimmt zur Gewalt.			
	Freiheit und Gleichheit! hört man schallen, Der ruhge Bürger greift zur Wehr, Die Straßen füllen sich, die Hallen,	17	Jetzo mit der Kraft des Stranges Wiegt die Glock mir aus der Gruft, Daß sie in das Reich des Klanges Steige, in die Himmelsluft.	J
365	Und Würgerbanden ziehn umher, Da werden Weiber zu Hyänen Und treiben mit Entsetzen Scherz, Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen, Zerreißen sie des Feindes Herz.		420 Ziehet, ziehet, hebt! Sie bewegt sich, schwebt, Freude dieser Stadt bedeute, <i>Friede</i> sei ihr erst Geläute.	
370	Nichts Heiliges ist mehr, es lösen Sich alle Bande frommer Scheu, Der Gute räumt den Platz dem Bösen, Und alle Laster walten frei. Gefährlich ists, den Leu zu wecken,		425	(1799)
375	Verderblich ist des Tigers Zahn, Jedoch der schrecklichste der Schrecken, Das ist der Mensch in seinem Wahn. Weh denen, die dem Ewigblinden Des Lichtes Himmelsfackel leihn!			
380	Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden Und äschert Städt und Länder ein.			